

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 20 (1925)
Heft: 2

Artikel: Das Riegelhaus im Stammheimertal
Autor: Moes, Paul von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ».
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE».

HEFT Nr. 2
März/Mars 1925

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen bei deutlicher Quellenangabe erwünscht. — La reproduction des articles et communiqués avec indication de la provenance est désirée.

JAHRGANG
:: XX ::



Abb. 1. Unterdorf in Unterstammheim. Das ganze Strassenbild, mit seinem schönen, charakteristischen Abschluss, wird vom Riegelbau bestimmt. — Fig 1. La partie inférieure du village d'Unterstammheim. Toute la rue, avec son arrière-plan caractéristique, se compose de bâtiments en colombage. Les fig. 1—12 sont des reproductions de dessins de M. Paul von Moos, à Winterthur.

Das Riegelhaus im Stammheimertal.

Von Paul von Moos, Winterthur.

Der Idyllendichter Salomon Gessner von Zürich, der im Mai 1774 — just 150 Jahre sind's seither — bei seinem Freunde Hans Konrad Bürkli, Major der Kavallerie im Schloss Schwandegg bei Stammheim, auf Besuch weilte, preist das Stammheimertal als „eine der schönsten Gegenden auf dem Lande“. Obschon sich seither auch hier vieles geändert hat, so passt die Bemerkung Gessners doch heute noch, ja heute um so eher, weil andere Gegenden durch Industrie- oder ähnliche Nutzbauten an landschaftlicher Schönheit eingebüßt, die Talschaft von Stammheim aber viel von ihrer Ursprünglichkeit bewahrt hat.



Abb. 2. Haus Girsberger in Unterstammheim. — Fig. 2. La maison Girsberger à Unterstammheim.

Das Stammheimtal ist jenes abseits gelegene nördliche Stück des Kantons Zürich, das zwischen dem westlichen Ende des thurgauischen Seerückens und den Ausläufern des Kohlfirsts liegt. Es ist ein breites, in der Mitte der Sohle bis in jüngster Zeit sumpfig gewesenes Tal, dessen Bach bei Diessenhofen in den Rhein mündet. Zwei Schlösser, Girsberg und Schwandegg, krönen sanfte Erhebungen und verleihen der einfachen Landschaft ein besonderes Gepräge.

Unter- und Oberstammheim, Guntalingen und Waltalingen, die vier zürcherischen Gemeinden dieser Talschaft, schmiegen sich alle an die Berglehnen. Sie bilden eine Kirchgemeinde, deren Gotteshaus in Unterstammheim steht und kürzlich im Inneren einer gründlichen Renovation unterzogen worden ist. Dabei wurden im Chor alte Fresken blosdgelegt, die einen bösen Streit entfachten zwischen den Kreisen, die aus kunst- und kulturhistorischen Gründen die Erhaltung der Deckenbilder forderten und der Bewohnerschaft, die ihre reformierte Kirche nicht mit Heiligenbildern aus katholischer Zeit verziert haben wollte.¹⁾ Das Kircheninnere macht

¹⁾ Vergl. Heimatschutz 1924, Seite 27 und 28.



Abb. 3. Riegelhaus in Waltalingen, im Hintergrund Schloss Schwandegg. Fig. 3. Maison en colombage à Waltalingen. Au fond, le château de Schwandegg.

heute, nach vollzogener Umbaute, auch ohne Deckenbemalung einen gediegenen, würdigen Eindruck, und die Stammheimer Kirche ist jetzt wohl eine der schönsten Landkirchen weit und breit.

Die Talschaft liegt abseits von den grossen Verkehrslinien, und nur das letzte Ende der einstigen „Nationalbahn“, die sich von Winterthur aus in grossen, zeitraubenden Krümmungen über die Thur hinaus nordwärts wendet, durchzieht das Gelände, den Bewohnern eine bescheidene Verkehrsmöglichkeit bietend. Dieses Abseitsliegen hat dem Stammheimer-tal eine gewisse Eigenart bewahrt. Es ist auch die Ursache, dass sich die Dorfbilder ihr früheres Gepräge erhalten haben und eine sehr grosse Zahl gut erhaltener Riegelhäuser aufweisen.

Der Riegelbau ist eine Besonderheit alemannischer Gegenden. Unserè Vorfahren kannten anfänglich nur den Holzbau, während die Römer Künstler im Stein- und Gewölbebau waren. Kamen mit der Zeit in den Städten auch Steinhäuser auf, so war auf dem Lande doch noch Jahrhunderte lang das Holzhaus gebräuchlich. Im 15. und 16. Jahrhundert fing man an, Bauernhäuser, Gasthöfe, Landhäuser von Patriziern und ähnliche Gebäude aus Fachwerk zu errichten. Die schönsten Fachwerk-

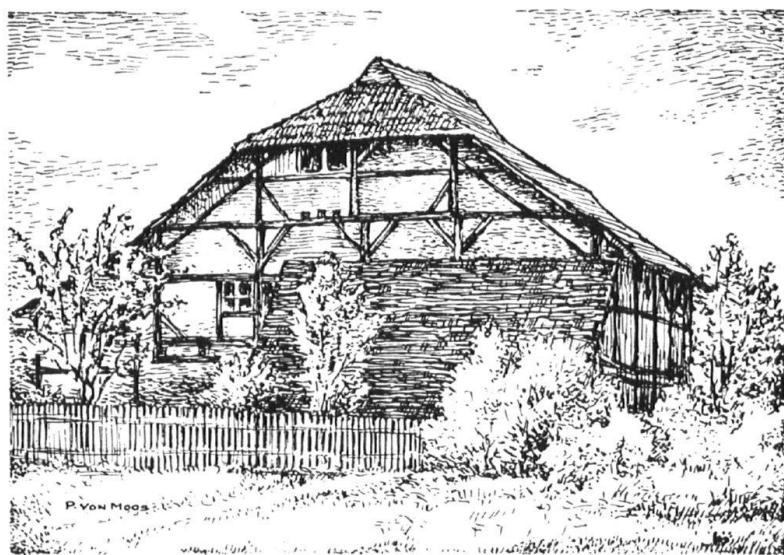


Abb. 4. — Altes Haus der Sennegasse in Unterstammheim. Weitmaschiges Balkenwerk. Fache mit Rutengeflecht und Lehm ausgefüllt. — Fig. 4. Vieille maison de la Sennegasse à Unterstammheim. Pans de bois largement espacés, dont les vides sont fermés par une cloison d'osier tressé et de terre glaise.

ten das Holzwerk, während „Riegel“ die Zwischenräume oder „Fache“ verkleinerten. Diese Fache wurden anfänglich mit Rutengeflecht, das mit Lehm bestrichen und durchsetzt war, ausgefüllt, später aber durch Mauerwerk aus Sand-, Roll- oder Ziegelstein geschlossen. Zum Schlusse tünchte man die Fache mit weisser oder gelblicher Kalktünche und bemalte das sichtbare Balkenwerk rot oder liess die Sonne ihre bräunende Wirkung darauf tun.

Es ist wunderbar, was für eine feine, dekorative Wirkung von einem guten alten Riegelhaus ausgeht und wie das warmrote Holzwerk und der freundlich weisse Kalkputz prächtig zum Grün der Landschaft passen. Unbewusst, ohne besondere künstlerische Ausbildung, schufen die damaligen Baumeister, d. h. gewöhnliche Zimmermeister, mit einem Minimum von Bildung, aber einem

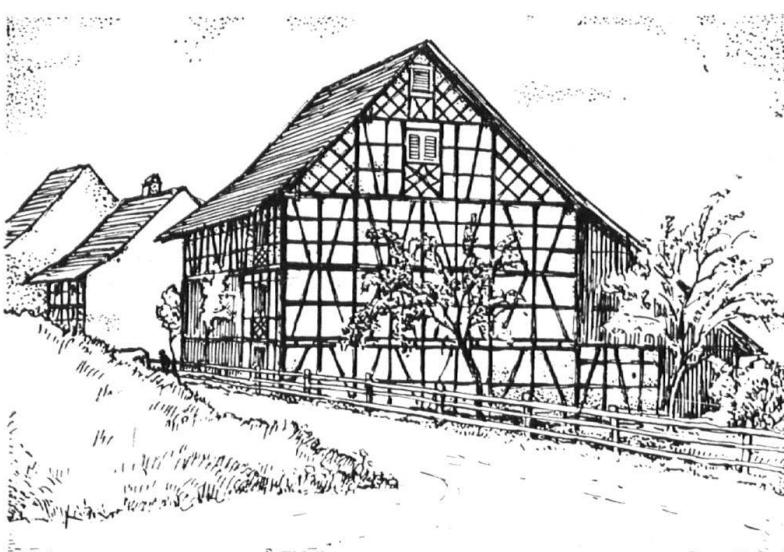


Abb. 5. Schüne in Unterstammheim, an der Strasse nach Stein a. Rh. Feines Riegelwerk. — Fig. 5. Grange à Unterstammheim, sur la route de Stein s. le Rhin. Colombage au dessin délicat.

bauten stammen aber aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Diese grossen, stattlichen Riegelhäuser, die heute noch unsere Bewunderung erwecken, baute man in der Weise, dass man zuerst ein Gerippe von vierkantigen Balken aufstellte. Es bestand aus senkrechten „Pfosten“ und wagrechten „Schwellen“ und „Pfetten“. Schräge Balken, „Büge“, festig-

Maximum guter Tradition Bauten, die heute unser Entzücken sind.

Im Stammheimer-tal wurde der Bau der Riegelhäuser durch billige Abgabe von Holz seitens der Gemeinden sehr geför-dert. „Jeder Bürger, der ein Haus baute, bekam das dazu nötige Holz zu spott-billigem Preis, wie geschenkt, aus der Gemeindewaldung. Ein mit vier Pferden be-spannter Wagen voll Bauholz kostete im

Jahre 1825 in Oberstammheim einen Brabanter Taler (= 5 Fr. 50 Rp.) So konnte man schon schöne Häuser bauen“, meint Pfr. A. Farner in seiner Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim.

In jener Blütezeit des Fachwerkbaues war das Riegelhaus das voll-kommenste, was man sich denken konnte. Ist das heute auch noch der Fall, heute im Zeitalter des Eisens, des Maschinenbacksteins, des Betons, des Eternits und der zahllosen Patentbaustoffe?

Hören wir, was Fatio und Luck in ihrem Werk „Die Augen auf“ über den Fachwerkbau sagen! „Diese Fachwerkhäuser sind billig und gesund; bei gleicher Dicke der Wandungen schützt eine solche Riegel- oder Fachwerkwand besser vor Hitze und Kälte als bloße Mauerwand aus Stein oder Ziegel. Ein sorgfältig ausgeführtes Fachwerk übertrifft in Hinsicht auf Billigkeit, Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit jede andere Konstruktionsart. In den alten Häusern ist das Balkengerüst mit bemerkenswertem Geschmack ausgeführt. Der äussere Anschein gibt auf den ersten Blick das Bild des inneren Baues und nichts anderes. Da gibt es keine der hässlichen Mörtelanstriche, die eine vollständige Steinmauer vortäuschen sollen. Das Balkenwerk bleibt auch besser so, wenn es auf beiden Seiten an der Luft ist; so erhält es sich mehrere Jahrhunderte lang. Diese Fachwerkkonstruktion ist also solid und elegant zugleich; sie ist die beste Vereinigung von Maurer- und Zimmerarbeit, von grosser

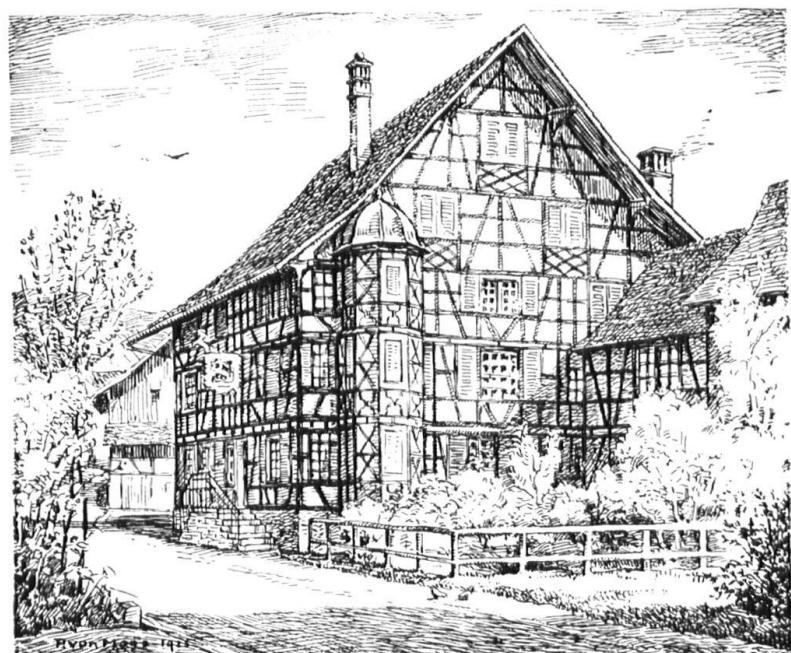


Abb. 6. Der „Hirschen“ in Oberstammheim, eines der schönsten Riegelhäuser der Schweiz. Heute gut renoviert. — Fig. 6. L'hôtel du Cerf à Oberstammheim. Une des plus belles constructions en colombage de la Suisse. Restauré avec goût.

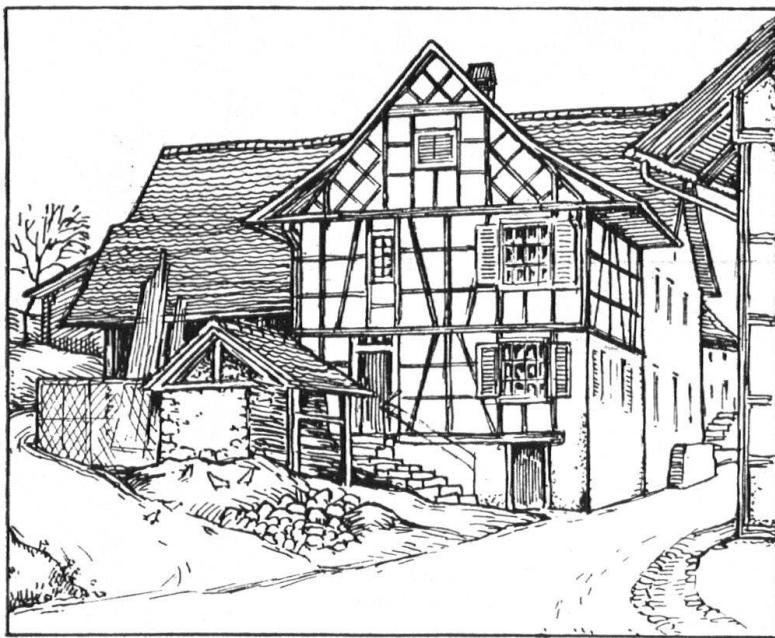


Abb. 7. Riegelhaus in Guntalingen. — Fig. 7. Maison en colombage, à Guntalingen.

werkbau zurückgegriffen wird. Erfreulicherweise kann man im Stammheimtal auch neue Riegelbauten sehen. Es sind Bauerngehöfte, die anlässlich der Meliorisation und Güterzusammenlegung auf denjenigen Grundstücken erbaut worden sind, die ihrer grossen Entfernung wegen nicht den Bauern in den Dörfern zugeteilt werden konnten. Weisen sie in ihrer malerischen Wirkung auch nicht jene Wucht und jenes Höchstmass von feinem künstlerischen Gefühl auf wie ihre Vorbilder, so sind

Solidität und Geschmeidigkeit. Alllei reizende Anbauten und Vorsprünge unterbrechen die Einförmigkeit der Fassaden und verstärken noch den freundlichen Schein des Lebens und der Heiterkeit, den diese Häuser ausströmen.“

Nach diesem kompetenten Urteil ist es also keine Altertümeli, wenn in unserer Zeit da und dort wieder zum Fach-

sie immerhin als glückliche Anfänge einer bessern Bauernhausarchitektur dankbar entgegenzunehmen.

Dass das Verständnis für die Schönheit des Riegelhauses in Stammheim vorhanden ist, zeigen die da und dort erfolgten Renovationen, z. B. am „Hirschen“ in Oberstammheim, einem der schönsten



Abb. 8. Der alte „Ochsen“ in Oberstammheim, heute gut renoviert. — Fig. 8. L'ancienne auberge du Bœuf, à Oberstammheim. Bon exemple de restauration.



Abb. 9. Dorfbild in Guntalingen. — Fig. 9. Une rue intéressante à Guntalingen.

Riegelhäuser der Schweiz, mit schönem Erkerturm. Gut erneuert ist auch der alte „Ochsen“ in Ober- und das „Gemeindehaus“ in Unterstammheim, in dem ein schöner, alter, mit Bildern und Sprüchen geschmückter Ofen und viele wertvolle Wappenscheiben zu sehen sind. Einige Bauernhäuser sind auch mit bemerkenswertem Geschmack in ihrem Riegelwerk wieder hergestellt worden.

Leider zeigt sich auch das Eternit in seiner früheren bösen Erscheinung und verklebt mit seinen grossen, kaltgrauen Tafeln an ein paar Häusern die Wetterseiten, so z. B. am ältesten Hause an der Sennegasse in Unterstammheim. Dieses Gebäude ist besonders erwähnenswert, weil hier das Balkengerippe noch sehr weitmaschig und ohne die feine Gliederung ist und die Fache mit Rutengeflecht und Lehm ausgefüllt sind.

Eine prächtige Gruppe von Riegelhäusern steht im nördlichsten Teile von Unterstammheim an der Strasse nach Stein a. Rh. Sehenswert ist hier hauptsächlich das Bauernhaus Girsberger. In diesem Dorfteil steht eine zierlich gebaute Scheune, die beweist, dass auch beim Bau von Ökonomiegebäuden feines künstlerisches Empfinden obwaltete.

Schade, dass an den zahllosen übrigen Riegelbauten Witterung und Alter ihre deutlichen Spuren hinterlassen haben. Diese Erscheinung fällt aber nicht zu Lasten der Bauart, sondern ist darin begründet, dass Jahr-

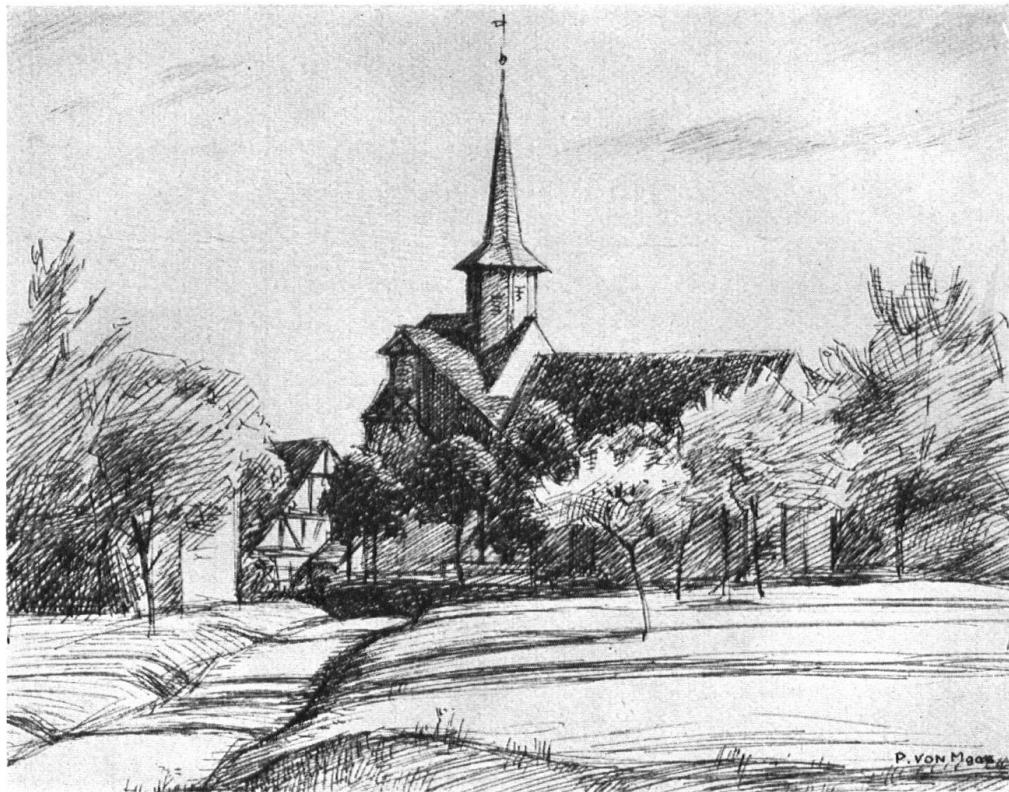


Abb. 10. Kapelle in Waltalingen, mit eigenartigem Dach. — Fig. 10. Chapelle de Waltalingen; toiture originale.

zehnte lang mit Reparaturen an den Häusern gespart worden ist, oder richtiger gesagt, die Bauern sind aus finanziellen Gründen nicht in der Lage gewesen, ihre Häuser instand zu stellen. Wurde gebaut, so betraf dies in den meisten Fällen den Stall, für das Wohnhaus blieb nichts übrig, besonders nicht für das Äussere.

Kam das Wohnhaus doch einmal notgedrungen an die Reihe, so wurde die Renovation möglichst primitiv, so billig als möglich ausgeführt. Ästhetische Erwägungen kamen gar nicht in Frage. Von allen guten Geistern verlassen, losgelöst von der Tradition, schienen die Menschen vergessen zu haben, dass zwischen Wohnstätte und Bewohner eine innige Beziehung besteht, dass es nicht gleichgültig ist, wie das Bauernhaus aussieht, ob es breit, behäbig, solid dasteht und mit der Landschaft verwachsen zu sein scheint, oder ob es schmal, hoch, schwindsüchtig, nichtssagend und stillos ist, wie hinausgetragen aus einem Mietsviertel der Industriestadt.

„Im Grunde darf man unsere Bauern nicht einmal tadeln, wenn sie banale, reine Utilitätsbauten errichten. Ein Bauer geht, wenn er bauen will, nicht zum Architekten in die Stadt; er geht zum „Zimmermeister“, und der baut nach seinem Wissen und Können. Eine Praxis im Bau von

Bauernhäusern kann sich bei keinem dieser Meister ausbilden. Wie ganz anders, wenn ihnen die Bauernvereine mit Normalien an die Hand gehen würden, mit Plänen und Variationen bäuerlicher Bauart, je nach Geschmack, Raumbedürfnis und finanzieller Aufwendung!“ (Michael Snyder, „Im Sonnenschein“.) Dieser Wunsch ist zur Tatsache geworden; denn heute besteht in Brugg, dem Schweizerischen Bauernschaftlichen Ausstellung im Herbst 1925 zu Bern soll in einem Musterhof auch nach der baukünstlerischen Seite hin gezeigt werden, was heute das Heim, im Äussern und Innern, dem Bauern sein kann. Wir hoffen über diese dankenswerte Veranstaltung in unserer Zeitschrift ausführlich berichten zu können.

„Wie viel liegt am Heim! Wie viel am Glück! Bauern, errichtet wieder eure eigenen Häuser! Euer Haus sei wieder das bodenständige, getreue Abbild der Zufriedenheit, des Heimatsinnes und damit der Vaterlandsliebe!“

kretariat angegliedert, ein Bauamt, dessen Aufgabe es ist, in bäuerlichen Baufragen aufklärend, ratend und in ästhetischer Hinsicht erzieherisch zu walten. Ohne Zweifel hat diese Einrichtung schon segensreich gewirkt, doch bedarf es sicher des Zusammenarbeitens aller Einsichtigen, um das Verständnis fürs Gediegene, Einfache, Schöne und Bodenständige im Landvolk wieder zu erwecken. An der Landwirt-



Abb. 11. Schlüsselschild, 1713. Oberstammheim. - Fig.11 Ecusson de serrure 1713. Oberstammheim.

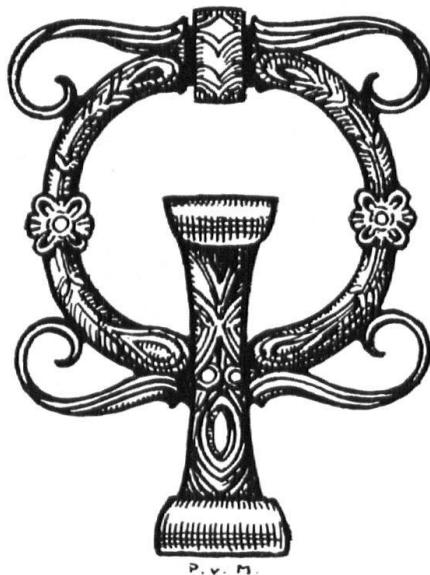


Abb. 12. Türklopfer 1713. Oberstammheim — Fig.12. Marfeau de porte 1713. Oberstammheim.

Die Abbildungen zu diesem Artikel wurden nach Zeichnungen des Verfassers, Herrn Paul von Moos in Winterthur, angefertigt.